

## Braun ist die Saar

Der ehemalige saarländische Ministerpräsident und neue Verfassungsrichter Peter Müller hat eigenartige Vorlieben: alte Nazis und ultrarechte Burschenschaftler. **Von Erich Später** 

m 14. Mai 2010 feiert die Burschenschaft »Ghibellinia zu Prag« im großen Saal des Saarbrücker Schlosses ihr 130jähriges Bestehen. Der Präsident der Universität des Saarlandes, Volker Linneweber, hält die Festrede. Linneweber hat sich diese Ehre redlich verdient. Bereits 2009 hatte er der Burschenschaft gedankt - für ihre »Fähigkeit, Netzwerke zu schaffen, Freundschaften zu pflegen, Beharrlichkeit und Ausdauer zu beweisen ... Das ist es, was eine Verbindung ausmacht. Wir an der Universität müssen unseren Studenten erst wieder beibringen, was Sie Ihren Mitgliedern seit 50 Jahren in Saarbrücken mit auf den Weg geben. Insofern sind Sie ein Vorreiter künftiger studentischer Ausbildung.«

Der Generalsekretär der saarländischen CDU, Roland Theis, verwahrt sich im Anschluß an Linnewebers Rede dagegen, die Ghibellinen unter Extremismusverdacht zu stellen. Auch die saarländische FDP, vertreten durch den Vorsitzenden der »Jungen Liberalen«, wünscht der

schlagenden Verbindung »das Beste«: »Die Flamme der Burschenschaft möge in unserem wunderschönen Saarland ewig brennen.«

Ministerpräsident Peter Müller (CDU) ist Schirmherr der Festveranstaltung. Er lobt in seiner Festbotschaft das Engagement der Ghibellinia für die Wahrung gesellschaftlicher, demokratischer und freiheitlicher Werte und ermuntert sie ausdrücklich, »den eingeschlagenen Weg mit dem gleichen Mut wie bisher weiterzugehen«.

Am Ende der Veranstaltung erheben sich die etwa 200 Anwesenden, darunter etliche uniformierte Burschenschaftler, und singen das alte Kampflied der deutschen Nationalisten, der Juden- und Frankreichhasser: »Deutsch ist die Saar / deutsch immerdar ... Deutsch bis zum Grab / Mägdelein und Knab ... So laßt es uns in den Himmel schrein / Wir wollen niemals Knechte sein / Wir wollen ewig Deutsche sein.« Das Lied wurde bis 1945 im Saarland auf jeder Kundgebung der »Deutschen Front« und der

NSDAP gesungen. Getextet hat es der Lehrer Hanns Maria Lux, der später eine formidable Nazikarriere absolvierte und es zum Leiter der Reichsschrifttumskammer Moselgau brachte.

Die Hymne war der würdige musikalische Rahmen für das Jubiläumsfest einer Organisation, deren Geschichte eng verbunden ist mit extremem Nationalismus, radikalem Judenhaß und der Begeisterung für Adolf Hitlers »Großdeutsches Reich«. Gegründet wurde die »Ghibellinia zu Prag« 1880 von dem Antisemiten und Tschechenhasser Karl Hermann Wolf, der innerhalb der deutschen Studentenschaft in Prag und Wien sehr populär war. Seine judenfeindliche Agitation führte 1888 zum Ausschluß aller Mitglieder jüdischer Herkunft aus den Burschenschaften Wiens und Prags. Auch die Ghibellinia wurde »judenfrei«.

Wolfs Haß galt vor allem der erstarkenden tschechischen Arbeiterbewegung. 1903 gründeten völkische Radikale in Böhmen die Deutsche Arbeiterpartei. Die DAP wurde am 5. März 1918 in Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) umbenannt. Ihre großdeutsche und antisemitische Zielsetzung diente als Vorbild für das Programm der im März 1920 in München gegründeten NSDAP. Diese würdigte denn auch Wolf als eines ihrer ideologischen und politischen Vorbilder. Wolf war 1937 Ehrengast auf dem Nürnberger Parteitag der NSDAP und erhielt von Hitler einen Ehrensold. Nach der Besetzung Österreichs im März 1938 wurde er auf der »Führerliste« in den Reichstag gewählt.

Als Wolf am 11. Juni 1941 in Wien starb, wurde seine Beerdigung zu einer großen Kundgebung der NSDAP und ihrer Organisationen. Hitler schickte einen Kranz mit der Aufschrift »Dem Vorkämpfer der großdeutschen Idee«. Der Leiter des Gaus Niederdonau, Hugo Jury, ein NS-Massenmörder und Mitglied der Ghibellinia, warf Wolfs Ghibellinen-Mütze in dessen Grab. Bis heute wird Wolf in Saarbrücken bewundert und geehrt. Wer es hätte wissen wollen, hätte es ohne Probleme in Festschriften und Internetauftritten nachlesen können. In der zentralen Festschrift der Burschenschaft von Harald Lönnecker, die 2009, ein Jahr vor Müllers Schirmherrschaft, in Saarbrücken erschien, schmückt Wolfs Konterfei die Seite drei des aufwendig gemachten Buches, das keinerlei Distanzierung vom verehrten Gründungsvater

Auch die antisemitische und terroristische Praxis der schlagenden Verbindung an der Prager Universität bis zum deutschen Einmarsch 1939 ist in Büchern und Artikeln von Ghibellinen dokumentiert. In bestem Nazijargon feiert man da die Zerschlagung der CSR und die Errichtung des NS-Rassenstaats. So schreibt der führende Saarbrücker Ghibelline Lutz Paulmann: »Die 20 Jahre lang gewaltsam unterdrückte Sehnsucht der Sudetendeutschen nach Vereinigung mit dem Muttervolk rief nach Erfüllung. Die allgemeine Losung hieß ›Heim ins Reich‹.« Adolf Hitler ist der Befreier, denn, so Paulmann über die Besetzung Prags am 15. März 1939: »Der Einmarsch der deutschen

XX

Truppen befreite die Deutschen von einer ungeheuren Bedrückung.«

Daß die Öffentlichkeit von den burschenschaftlichen Aktivitäten und der engen Verbindung der Ghibellinia zu CDU- und FDP-Repräsentanten der saarländischen Landesregierung erfuhr, ist dem Journalisten Wilfried Voigt zu verdanken. Der stieß im Rahmen seiner Recherchen über die Hintergründe der Bildung einer Koalition aus CDU/FDP und Grünen im Saarland auf das braune Spektakel und veröffentlichte seine Rechercheergebnisse im April 2011 unter dem Titel Die Jamaika Clique. Machtspiele an der Saar.

Dies führte zu heftigen Debatten. Aber da sich alle Beteiligten auf Nichtwissen beriefen und eine bürgerlich-demokratische Öffentlichkeit im Saarland nur in Ansätzen existiert, versandete die Aufregung schnell. Am dreistesten log Universitätspräsident Linneweber. Er behauptete gegenüber der »Frankfurter Rundschau«, von der rechtsradikalen Tradition der Burschenschaft nichts gewußt zu haben, obwohl ihn Voigt, wie dieser belegen kann, einige Tage vor seiner »Festrede« über die historischen und politischen Hintergründe der schlagenden Verbindung informiert hatte.

Die »Frankfurter Rundschau«, die sich großzügig aus Voigts Buch bediente, ohne den Autor zu erwähnen, berichtete im September 2011 über weitere rechtsradikale Vorfälle innerhalb der Burschenschaft. In einem internen »Spaßprotokoll«, das während des Generalconvents der Burschenschaft im Januar 2011 verfaßt wurde, wird unter anderem ein fiktives Pogrom der Burschenschaft beschrieben: »Zur Feier des Tages werden vier Neger gelyncht«, die man vorher weiß getüncht habe. Unter »Veranstaltungen für das nächste Semester« finden sich eine »Aktivenfahrt nach Namibia zur Negerjagd« und »zwei wöchentliche Pogrome«.

Die Staatskanzlei des zu all dem schweigenden Noch-Ministerpräsidenten (bis August 2011) und neuen (ab 25. November) Verfassungsrichters Müller berief sich auf den saarländischen Verfassungsschutz, der keine Erkenntnisse über »rechtsradikale Tendenzen« bei der Burschenschaft gehabt habe. Dem Reinen ist alles rein.

Ein Blick in die Geschichte: Die Universität des Saarlandes ist von saarländischen Antifaschisten mit Unterstützung der französischen Besatzungsmacht 1948 gegründet worden. Deutsch und Französisch waren gleichberechtigte Unterrichtssprachen. Der Gründungskonsens war universalistisch und den politischen Traditionen der Französischen Revolution verpflichtet. Diese Universität wurde von den deutschen Nationalisten an der Saar, den studentischen Volkstumskämpfern und Nazis, erbittert bekämpft. Zu deren Unterstützung wollte die Ghibellinia nach Saarbrücken ziehen. Nach dem Anschluß des Saarlandes an Deutschland im Jahr 1957 beschloß der Dachverband der studentischen Verbindungen, die rechtsradikale »Deutsche Burschenschaft«, in Saarbrücken Fuß zu fassen.

Es sind zwei Ghibellinen, die altgedienten sudetendeutschen Volkstumskämpfer und Nazis Hans Schober und Walter Ullrich, die 1959 den Umzug nach Saarbrücken organisieren. Seitdem ist die Burschenschaft mit ihrer mörderischen Tradition integraler Bestandteil bürgerlicher Politik im Saarland, wird gefördert und hofiert.

Für den Richter am Bundesverfassungsgericht Peter Müller war und ist das so wenig ein Problem wie die Nazivergangenheit hochrangiger saarländischer CDU-Landespolitiker. Nur wenige Monate nach seiner Schirmherrschaft über die Festveranstaltung der ehemaligen Prager Antisemiten ließ Müller seine Landesregierung eine Brücke nach dem langjährigen saarländischen Ministerpräsidenten Franz-Josef Röder (1959-1979) benennen. Röder, der verehrte Landesvater und langjährige Vorsitzende der Saar-CDU, hat die Öffentlichkeit über Jahrzehnte belogen und sich zum Helden der Inneren Emigration stilisiert, der die Nazizeit und den Krieg als Lehrer an der deutschen Schule in Den Haag unbescholten überstanden habe. Dabei ist er, wie 2003 dokumentiert werden konnte, bereits 1933, also zwei Jahre vor dem Anschluß des Saarlands an Nazideutschland, Mitglied der NSDAP, des NS-Kraftfahrerkorps und des NS-Lehrerbundes geworden und hat ab

## Peter Müllers CDU finanzierte große Anzeigen gegen die »Wehrmachtsausstellung«

1937 als Mitglied der illegalen NSDAP in der niederländischen Hauptstadt Den Haag gewirkt. Offiziell an der deutschen Schule tätig, war Röder während der deutschen Besatzungszeit damit beschäftigt, holländische Nazisympathisanten auf ihre Gesinnung zu prüfen und über Anträge auf ein Studium in Deutschland zu entscheiden.

Müller und seine saarländischen CDU-Freunde haben die Enthüllungen über Röders tiefbraune Vergangenheit einfach ignoriert und keinerlei Anstrengungen unternommen, etwas zur Aufklärung seiner NS-Vergangenheit beizutragen. Müller nannte den Nazifunktionär und notorischen Lügner bei der Einweihungsfeier der Röder-Brücke am 22. Juli 2010 einen »wahrhaft großen Mann«.

Müllers Amtszeit als Ministerpräsident von 1999 bis 2011 war davon geprägt, die Strukturen und Täter des großen Mordens der Jahre 1935 bis 1945 im Saarland zu verharmlosen oder am besten ganz zu vergessen – im eigenen Interesse. Der CDU-Landesvorsitzende weiß, daß ein Teil der überlebenden Nazifunktions- und Vernichtungselite nach 1955 in der saarländischen CDU Karriere gemacht und die eigene Klientel kein Interesse an einer wirklichen historischen Aufarbeitung hat.

Das Gegenteil ist der Fall. Das zeigte auch Müllers herausragende Rolle bei der Mobilisierung des »gesunden Volksempfindens« gegen die Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen

der Wehrmacht«, die im Februar/März 1999 in Saarbrücken präsentiert wurde. Die saarländische CDU und ihr Vorsitzender versicherten damals der erregten saarländischen Öffentlichkeit, die saarländischen Wehrmachtssoldaten trügen keinerlei Verantwortung für die Massenverbrechen des NS-Regimes. Sie hätten sich in treuer Pflichterfüllung geopfert und seien in tragischer Weise von Hitler mißbraucht worden. Müllers CDU finanzierte große Anzeigen in der »Saarbrücker Zeitung« mit dem Text: »Wir lassen unsere Väter von diesen Ausstellungsmachern und ihren Hilfstruppen nicht unwidersprochen als Mörder diffamieren und mit ihnen die vielen Toten, die sich nicht mehr wehren können.«

Die Kampagne zeigte Müllers politisches Gespür für die Mobilisierungskraft des deutschen Nationalismus an der Saar. Die Volksabstimmung von 1935 hat diesen Nationalismus mit der NS-Ideologie zu einer mächtigen politischen Kraft verschmolzen, die 90 Prozent der Saarländer dazu brachte, mit Begeisterung für Hitlers Deutschland zu votieren. Für Müller, dies kann man in allen seinen Reden zum Thema nachlesen, war dieses Votum entschuldbar und ehrenwert.

Die Anzeige der saarländischen CDU erschien am 8. März 1999. In den Morgenstunden des 9. März explodierte eine professionell gebaute Bombe am Saarbrücker VHS-Gebäude, wo die Ausstellung gezeigt wurde. Bis heute sind die Täter nicht ermittelt. In Müllers Amtszeit wurde keines der schweren Verbrechen, die rechtsradikale Banden im Saarland verübten, aufgeklärt. Noch im März 2009 geriet eine Gedenkveranstaltung der saarländischen Heinrich-Böll-Stiftung und der SPD-nahen Stiftung Demokratie Saarland anläßlich des 10. Jahrestags des Bombenanschlags mit dem Hamburger Historiker Hannes Heer ins Visier von Müllers Verfassungsschutz. Die Veranstaltung wurde unter dem Stichwort »Gewalttätiger Linksextremismus« im Jahresbericht 2009 der saarländischen Verfassungsschützer aufgeführt.

Zu Beginn der Veranstaltung hatten Mitglieder des antifaschistischen Bildungsvereins Crithink! und der saarländischen Antifa/Projekt Arbeitskreis über rechtsterroristische Strukturen im Saarland auf eine Fülle ungeklärter Brandstiftungen, Bombenanschläge, Körperverletzungen und versuchter und vollendeter Morde hingewiesen. Die Antifa-Aktivisten sind seit Jahren systematischer Überwachung und Repression ausgesetzt und werden als angebliche »Linksextremisten« und »Gewalttäter« besonders gehaßt.

Müller selbst benötigt keine Nachhilfe in Sachen Rechtsterrorismus. Bereits am 10. März 1999, wenige Stunden nach dem Anschlag, wußte er über die Saarbrücker Bombenleger Bescheid. Der Anschlag sei »die kriminelle Tat eines Wahnsinnigen«.

**Erich Später** schrieb in KONKRET 12/11 über Marie-Janine Calics Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert

1/2012 XX